Das Stempellied*)

Leben ist jetzt ein Vergnügen
Hier auf dieser schönen Welt;
Ist der Ausweis uns gestempelt
Dann erhält man auch sein Geld

Warum soll man da noch schuften,
Wenn das Nichtstun wird bezahlt?
Mögen Dumme schwitzen, pusten,
Ob es warm ist oder kalt.

Darum, liebe Stempelbrüder,
Macht euch keine Sorgen mehr!
Pflicht des Staates ist's zu sorgen
Für den Stempelpensionär.

*) Dieses Gedicht, erschienen in der Nr. 19 der Arbeitgeberzeitung, wird von der sozialfaschistischen Presse als äußerst aktuell bezeichnet und dient den Verteidigern aller Vorschläge gegen das Heer der Erwerbslosen zu folgender „grundsätzlicher" Polemik:

„Es klingt wie ein Hohn auf das Massenelend der Arbeitslosigkeit, was da dieser sonderbare „Dichter" verbrochen hat! Das Märchen vom „Stempelbruder", der keine anderen Sorgen wie das Stempeln kennt und der Arbeit meilenweit aus dem Wege geht, muß hier wieder einmal aufgewärmt — während 2½ Millionen in Deutschland nicht wissen, wie sie sich und ihre Familie über Wasser halten sollen."

Mehr bringen die sozialfaschistischen Schreibfulis nicht zu diesem beispiellos provokatorischen Hieb der Unternehmer gegen die erwerbslosen Proleten! Die SPD befindet sich in der Klemme. Sie hat in ihren Reihen Wissell, den Abbauminister, und muß deshalb auch zahm mit der Unternehmerpresse tun, denn — man kann ja nie wissen, wie man einander braucht....

Ein Sittendrama — wer ist schuld?

Zehn Jahre lang Mißbrauch der eigenen Tochter

Nach längerer geheimer Verhandlung verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden den 39 Jahre alten Handelsvertreter Ernst Otto Brelecke aus Zschachwitz wegen fortgesetzten Verbrechens im Sinne der §§ 172 Absatz 2, 174 Absatz 1 und 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches (schwere sittliche Verfehlungen an der noch minderjährigen Tochter) zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. B. galt als überführt, sich an seiner jetzt 21 Jahre alten Adoptivtochter seit ihrem 11. Lebensjahr fortgesetzt unsittlich vergangen bzw. sie mißbraucht zu haben. Die intimen Beziehungen waren schließlich nicht ohne Folgen geblieben.

Ueber die Ursachen, die zu diesen Verfehlungen geführt haben, wird von der bürgerlichen Presse natürlich nichts mitgeteilt. Wohnungsnot, Zusammenleben in einem Zimmer und andere skandalöse Mißstände auf sozialem Gebiete sind fast immer die Folgen, soweit Proleten schuldig sind. Derartige Zustände werden erst mit dem Sturz des kapitalistischen Systems und der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats beseitigt werden.

Fünf Meineidsprozesse in Dresden

werden in der ersten Schwurgerichtsperiode des Jahres 1930 vom Schwurgericht Dresden in der Zeit vom 17. bis 24. Februar stattfinden. Außer diesen Prozessen — von denen ein Teil in geheimer Verhandlung erledigt wird — steht noch eine Verhandlung wegen versuchten Raubmordes an.

Der Bolschewismus marschiert

Genosse Hermann, Berlin, spricht heute 19,30 Uhr im Gasthof Wölfnitz über obiges Thema. Die revolutionäre Arbeiterschaft von Löbtau marschiert 19 Uhr ab Bürgergarten. Autofreibeitrag 20 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig.

KPD, Verw.-Bez. I.

Erste Erfolge des revolutionären Wettbewerbes

Im Verwaltungsbezirk Dresden I wurden bis Montag 50 neue Mitglieder geworben im Rahmen des revolutionären Wettbewerbes mit Dresden-Neustadt. Der Anfang ist gut, die Zellen dürfen aber nicht versäumen, die anderen Aufgaben energisch in Angriff zu nehmen. Gerade das Kampfprogramm der revolutionären Opposition wird ein wichtiger Anknüpfungspunkt sein, die Arbeiter und Arbeiterinnen um ihre Führerin, die KPD, zu scharen.

Rückkehr Dresdner Kinder. Der Aufenthalt der zur Zeit in der Waldschule Fischhausstraße untergebrachten Kinder ist am 15. d. M. beendet. Die Kinder sind am angegebenen Tage, 14 Uhr mittags, in der Waldschule, Fischhausstraße 12b, abzuholen.

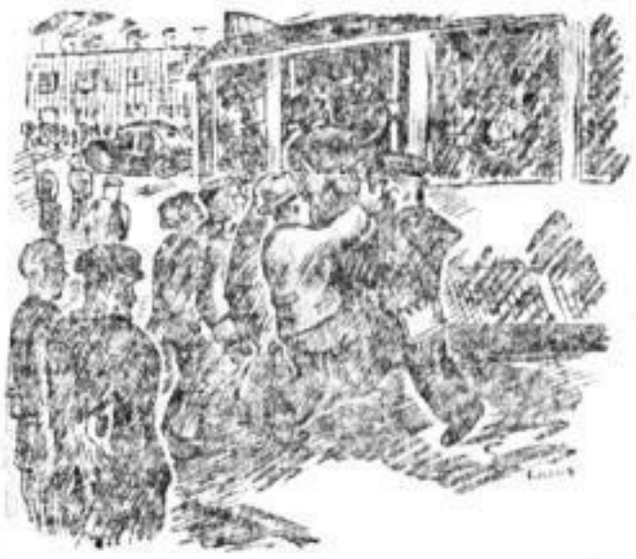
Ich studiere Umsteigen ...

Traurige Straßenbahngeschichte aus Dresden / Erzählt von Ada

Die Dresdner Straßenbahndirektion ist unter die Räuber gegangen. Zwei Nächte habe ich kein Auge zugemacht, sie hat mir den Schlaf geraubt. Können Sie sich das erklären? Sehr einfach. Wer die neue Umsteigeverordnung gelesen hat, hat auch als braver Dresdner Bürger das Bestreben, nun bei der Straßenbahn nicht aufzufallen. Das versteht sich doch von selbst. Um nun in jedem Falle gerüstet zu sein, begab ich mich am Sonnabend nach der Staatsbibliothek, um die zuständige Fachliteratur zu leihen. Sie war so umfangreich, daß ich einen roten Rabler holen mußte, der sie dann mit meiner Hilfe heimschaffte. Das Studium derselben hat mir, wie gesagt, zwei ganze Nächte gekostet.

Heute habe ich nun mein Debut als studierter Fachmann für das Umsteigen gegeben.

Es war entzückend. Ich bewaffnete mich mit dem nötigen Kleingeld („Fahrgeld ist abgezählt bereitzuhalten!") und stellte mich an einer Haltestelle in Position. Endlich kommt etwas angeschlichen. Die Dresdner Straßenbahn hält immer auf Schnellbahntempo. Ich mache meinen Angriff. Er wird glänzend abgeschlagen. Trotzdem im Wageninnern im Gang höchstens 20 Personen standen und auf dem Perron auch nicht mehr Fahrgäste



Platz genommen hatten, ließ mich der hartherzige Schaffner nicht aufsteigen. Das entmutigte mich keineswegs, und ich sagte wieder Posten. Wieder rückte ein Zug an. Wieder wurde mein Angriff abgeschlagen. Doch Beharrlichkeit führt zum Ziel, und der fünfte Zug nahm mich auf. Von meinem abgezählt bereit gehaltenen Fahrgeld zählte ich 25 Pfennig ab und

verlange einen Umsteiger.

„Wo wollen Sie denn hin?" fragt der Schaffner. „Nach Kuritz an der Knatter," antworte ich, den Tatsachen entsprechend. „Das will ich nicht wissen," sagt er. „Sie müssen mir Ihr Fahrtziel angeben." Ich setze ihm nochmals auseinander, daß ich nach Kuritz an der Knatter muß, weil meine dort wohnende Schwiegermutter am Herzschlag verstorben ist. Sie wollte uns eigentlich besuchen. Da ich aber versuchte, in einem Briefe Erklärungen über die neue Umsteigeordnung zu machen, ist sie anscheinend ein Opfer der dadurch verursachten Aufregungen geworden.

Der Schaffner war in der Lage, herauszufinden, daß ich, wenn ich nach Kuritz an der Knatter wolle, zuerst nach dem Hauptbahnhof müsse. Jetzt hält er mir einen gutgemeinten

Vortrag über die Bedeutung eines Umsteigefahrscheins und über dessen weißgrünes Aussehen.

Zuerst dachte ich, er wäre Stahlhelmer und wollte die sächsische Flagge bei mir beliebt machen. Da er aber auch durchblicken ließ, daß er die Schinderei für die paar Groschen Lohn längst satt habe, stiegen mir doch wieder Zweifel auf. Dann erzählte er wieder etwas von vor oder hinter dem Strich. Da platzte bei mir die Bombe: „Ich habe nicht die Absicht, auf den Strich zu gehen," sagte ich zu ihm. „Ich bin ein treuer Ehemann und hintergehe meine Frau nicht." Er aber sagte: „Mann, lassen Sie mich doch ausreden. Sehen Sie sich doch so einen Fahrschein erst mal an." Ich war entzückt, ein herrliches weißgrünes Muster. „Und nun passen Sie auf: Suche ich vor dem Strich, steigen Sie dort um, und suche ich hinter dem Strich, steigen Sie wo anders um." Da ich schon vorher erwähnt habe, der Schaffner sei Straßenbahnfachmann, hatte er wie Sherlock Holmes aus meinen Angaben festgestellt, daß ich nach dem Hauptbahnhof müsse. Er sagte dann noch: „Steigen Sie also Elisenstraße um und fahren Sie mit der 26 nach dem Bahnhof." Inzwischen waren wir aber auf dem Postplatz angekommen. Ich nahm mir also ein Auto, um die Umsteigefrist nicht zu versäumen, und fuhr nach der Elisenstraße. Glücklich erkletterte ich so einen Wagen der Linie 26 und reichte Regierungsrat dem Schaffner mein weißgrünes Dokument. Der schüttelt sein weißes Haupt und sagte: „Ich kann Sie nicht mitnehmen. Steigen Sie am Sachsenplatz wieder aus und fahren Sie in anderer Richtung, denn es ist ausgemessen worden, daß die Fahrtstrecke in der entgegengesetzten Richtung um 20 Zentimeter kürzer ist, und die Vorschrift lautet, daß der kürzeste Weg genommen werden muß." — Endlich war ich am Hauptbahnhof gelandet. Mein Zug war längst nach Kuritz an der Knatter abgedampft. Als ich dann mit dem nächsten Zuge abfuhr und in Kuritz landete, hatten meine zärtlichen Verwandten sich längst in die vorhandene Erbschaft geteilt, und ich konnte mit leeren Händen über die Bedeutung eines weißgrünen Dresdner Umsteigefahrscheins nachdenken.

Reichsverband der Kriegsbeschädigten

Eine reaktionäre Organisation der Kriegsopfer

Kriegsopfer, nur der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit vertritt eure Interessen

Der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und -Hinterbliebener, Ortsgruppe Dresden, hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Die Versammlung verlief recht stürmisch, und der 1. Vorsitzende, Herr Sonntag, hatte das Vergnügen, eine ganz „eigenartige Auswirkung" seiner Geschäftsführung zu bemerken. Die meisten Mitglieder, die den im Verband eingeschlagenen Kurs nicht mitmachen wollten, räumten nämlich mit der Führung nicht auf, sie erklärten auch nicht ihren Austritt, sondern traten einfach davon. Für den zweiten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde ein Frau Schulz gewählt. Einem besonderen Raum in der Diskussion nahmen die Vorwürfe ein, die der Vorstand für die unrechtmäßige Entlassung des Geschäftsführers K. einheben mußte. Obwohl verhindert wurde, diese Sache überhaupt zur Aussprache kommen zu lassen, mußte sich der Vorstand „allerhand" sagen lassen. Dringlichkeitsanträge aus der Mitgliedschaft wurden abgedreht und es nahm wunder, daß sich die Mitglieder eine derartige Behandlung gefallen ließen. Interessant war auch der Kassenabschluß, durch den ein merkwürdiges Geschäftsgebahren in bezug auf Kohleneinkauf und dergleichen zutage trat. Die Mitglieder des Reichsverbandes müssen aus dieser reaktionären Organisation austreten und ihren Weg zum Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit finden. Die Notwendigkeit dieses Schrittes wird jeder anerkennen, der an dieser Versammlung teilnahm.

Korrespondenz KPD.

Schützt euch vor Polizeibrutalitäten!

Die Ueberfälle der Polizei auf die werktätige Bevölkerung im Reiche wie in Dresden haben ein derartiges Ausmaß angenommen, daß die Bevölkerung zum Schutze ihrer Gesundheit und ihres Lebens energische Abwehrmaßnahmen treffen muß. Verhetzte Polizeibeamte schlagen wahllos ohne jeden Grund auf Arbeiter und Angestellte, die sich, vom Hunger getrieben, gegen die ungeheure Not und Ausbeutung wehren.

Jeder ehrlich denkende Mensch wendet sich mit Abscheu gegen die Barbarei, die wehrlose Menschen niederschießt und zum Krüppel schlägt. Es ist notwendig geworden, daß die Wachsamkeit der Bevölkerung erhöht wird durch systematische Meldungen und Uebermittlungen der Beobachtungen. Die juristische Zentralstelle der Roten Hilfe Ostsachsen nimmt sämtliche Zeugenaussagen und Meldungen entgegen. Wir appellieren an alle, die Opfer und Zeugen solcher Brutalitäten waren, schnellstens diese Vorgänge zu melden. Strengste Diskretion wird auf Wunsch zugesichert.

Rote Hilfe Ostsachsen.
Büro: Jakobsgasse 15.

Verstärkt die Gefangenenfürsorge!

Das Republikschutzgesetz Severings soll in kurzer Zeit in Kraft treten. Mit ihm soll eine neue, verstärkte Welle der Verfolgungen revolutionärer Arbeiter einsetzen. Die Zahl der politischen Gefangenen soll sich um ein Vielfaches vermehren, mit ihr aber muß sich auch die Pflicht der Arbeiterklasse sich um diese Opfer des Faschismus zu kümmern, um ihre Befreiung zu kämpfen, stärker zeigen.

Gefangenenfürsorge tut not!

Die bereits vorhandenen und in der Gefangenenfürsorge erfahrenen Genossen müssen weiter geschult und neue Kräfte für die Arbeit gewonnen werden. Zu diesem Zweck führen die unterzeichneten Organisationen einen

Kursus über Fragen der Gefangenenfürsorge

durch. Der Kursus umfaßt zunächst zwei Abende und wird geleitet von den Genossen Paulsen, Lochmann und Dr. Helm. Teilnehmen kann jeder klassenbewußte Arbeiter, jede zum Kampf bereite Arbeiterin! **Eine Teilnehmergebühr wird nicht erhoben!**

Der erste Kursusabend findet statt am **Donnerstag, dem 13. Februar, 18,30 Uhr, im Büro der Roten Hilfe, Jakobsgasse 15.** Anmeldungen vorher an das Büro der RH erbeten. Beteiligt euch zahlreich an diesem wichtigen Kursus!

Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen (Arso), Unterbezirk Dresden.
Rote Hilfe Deutschlands, Bezirk Ostsachsen.

Arso-Vertreter des AG Leuben (Verw.-Bez. 1).

Dienstag, den 11. 2. 1930 Uhr, im Restaurant „Zum Stern", Stephensonstraße: **Wichtige Ortssitzung.**

Zahlmeister Verchau erst Dieb, nun „Kleptoman"

Wie sich Diebe vor dem „rächenden Arm" der Justiz zu schützen suchen

Dresden, den 11. Februar.

Kürzlich war in der Dresdner Volkszeitung eine interessante Aufstellung, überschrieben „Die Mißwirtschaft in der Reichswehr", zu lesen; das heißt es wurde eine säuberlich zusammengestellte Aufstellung gebracht, die die bei den einzelnen Truppenteilen unterschlagenen Gelder aufzählte. Unter anderem wurde auch von einem

Zahlmeister Verchau vom Truppenübungsplatz Königsbrück berichtet, der einige tausend Mark unterschlagen hat,

die nunmehr nachträglich in den Reichswehretat (durch Nachtragsforderung) eingestellt werden sollen. Dieser Fall ist schon lange bekannt und er findet jetzt eine sehr interessante Fortsetzung. Der aus dem Dienst entlassene Zahlmeister soll nach den Angaben unseres Gewährsmannes immer noch seinen vollen Gehalt beziehen. Er bemüht sich jetzt, seinen Verfehlungen den Anschein zu geben, als habe er sie auf Grund einer krankhaften Veranlagung begangen. (!!) Er gebärdet sich als Kleptomane.

Verchau wurde vor einiger Zeit in der Drogerie Meinert (früher Kirsten) in Königsbrück dabei betroffen, wie er Caviar, Oelsardinen, Parfümerien und anderes stehlen wollte.

Zum Teil hat er Diebstähle auch mit Erfolg durchgeführt. Der dicke Mann wollte durch diese Ladendiebstähle auf jeden Fall den Anschein erwecken, als leide er tatsächlich an Kleptomanie. Diese Auffassung teilte allerdings der Inhaber der Firma nicht und erstattete gegen den Herrn, der den Königsbrücker Stahlhelmkreisen besonders nahe stehen soll, Anzeige. Man darf auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt sein. Illusionen darüber, daß der Herr Zahlmeister von der Klassenjustiz bestraft wird, haben wir allerdings nicht.

Die deutsche Klassenjustiz läßt Fememörder, nationalsozialistische Arbeitermörder, Stahlhelmgesindel und alles andere, was die Belange der bürgerlichen „Ordnung" wahrt, ungestraft herumlaufen. Warum sollte sie einen „Kleptomanen" nicht glimpflich davonkommen lassen?

Die Vertreter der „Ordnung" im „demokratischen" Deutschland

Der Photograph: „Achtung! Aufnahme! Bitte, recht freundlich, aber — die Finger weg, Schmutz macht sich so schlecht auf der Platte!"